

(400 WB.) darstellt. Beide Bücher enthalten theils Berichte über die älteste Welt- und Völkergeschichte, theils Weissagungen über das Wirken des Messias oder des Sohnes Gottes auf Erden. Diese Weissagungen tragen stellenweise (1, 324 bis 400; 2, 34—55 u. a.) unverkennbare Merkmale christlichen Ursprungs; die umfangreicheren geschichtlichen Ausführungen hingegen, in welchen heidnische Mythen mit den Zeugnissen des Alten Testaments ausgeglichen werden, scheinen im Großen und Ganzen auf eine jüdische Hand zurückzugehen. Vermuthlich liegt also eine jüdische Grundschrift in christlicher Uebearbeitung vor, und die Uebearbeitung dürfte erst in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts erfolgt sein. Die Kirchenschriftsteller der drei ersten Jahrhunderte verrathen keine Kenntniß des Inhaltes der beiden ersten Bücher. Weit älter ist das dritte Buch (829 WB.). Dasselbe bringt hauptsächlich eine Geschichte der grauen Vorzeit, eine Reihe von Straf- und Unheilsverkündigungen gegen heidnische Völkerschaften und eine ausführliche Darstellung des messianischen Heils. Anerkanntermaßen sind diese Orakel, wenn nicht sämmtlich, so doch größtentheils jüdischer Herkunft, und wenigstens die Mehrzahl derselben ist sehr wahrscheinlich aus einer und derselben Feder geflossen. Da nun dreimal versichert wird, unter dem siebenten Könige Aegyptens aus hellenischem Geschlechte werde der Messias Gericht über die Heidenvölker halten (3, 191 ff. 316 ff. 608 ff.), so darf es fast als sicher gelten, daß der Verfasser unter Ptolemäus VII. Ptolemaion (145—117 v. Chr.) in Aegypten gelebt hat. Einige Verse des dritten Buches werden bereits von Josephus Flavius (Antt. 1, 4, 3) als Ausspruch der Sibylle angeführt. Auch ein großer Theil der patristischen Sibyllenitate findet sich in diesem Buche wieder. Zwei von Theophilus von Antiochien (Ad Autol. 2, 36) citirte Sibyllenfragmente (zusammen 84 Verse), welche in warmen und schönen Worten für den Glauben an Einen Gott eintreten, kommen in den sibyllinischen Büchern nicht vor, haben aber höchst wahrscheinlich ursprünglich an der Spitze des dritten Buches gestanden. Das vierte Buch (192 WB.) ist ein in sich abgerundetes, einheitliches Orakel, welches vorwiegend in Strafandrohungen gegen Völker Asiens und Europa's verläuft. Mit stets wachsender Uebereinstimmung wird dasselbe von den neueren Forschern als jüdisch bezeichnet und um das Jahr 80 n. Chr. angelegt, weil es das im J. 79 bei einem Ausbruche des Vesuvius in Italien erfolgte Erdbeben in einem Zusammenhange weisagt, welcher auf ein Ereigniß der allerjüngsten Vergangenheit hindeutet (4, 130 ff.). Auf Verse dieses Buches beruft sich schon Justinus Martyr (Apol. I, c. 20). Das fünfte Buch (531 WB.) entbehrt sehr des innern Zusammenhanges und ist jedenfalls ein Conglomerat von verschiedenen Orakeln und Orakelfragmenten, welche jedoch sämmtlich aus jüdischen Kreisen stam-

men dürften. Der Mehrzahl nach sind es geschichtliche Erzählungen aus verschiedenen Ländern und Reichen in der Form von Vorkerzählungen. Die den Eingang bildende Geschichte der römischen Kaiser reicht bis auf Hadrian und seine drei Nachfolger. Die drei folgenden Bücher (6, 7 u. 8) bewegen sich in christlicher Gedankensphäre. Das sechste Buch zählt nur 28 Verse und enthält einen Hymnus auf Christus, einen Weheruf über das „jodomitische Land“ (Judäa) und einen Lobpreis des Kreuzesholzes. Lactantius (Div. Instit. 4, 13, 15, 18) hat wiederholt von diesen Versen Gebrauch gemacht. Das siebente Buch (162 WB.) setzt sich aus Strafandrohungen gegen ungläubige Länder und Weissagungen über die letzten Zeiten und den dereinstigen Weltbrand zusammen. Es scheint mehrere Orakel verschiedener Herkunft zu umfassen, in allen seinen Theilen aber auf christlichem Boden erwachsen zu sein. Das achte Buch (501 WB.) hebt nach einer kurzen Vorrede mit einer herben Strafverkündigung gegen das hochmüthige Rom an, als dessen letzte Herrscher (ähnlich wie im Eingange des fünften Buches) Hadrian und seine drei Nachfolger genannt werden. Kam dieses Stück ebensowohl von einem Juden wie von einem Christen geschrieben sein, so zeigen sich die folgenden Orakel des achten Buches, hauptsächlich über den kommenden Zorn Gottes und das Ende der Zeiten handelnd, sehr stark von christlichen Anschauungen beeinflusst. B. 217 ff. steht das berühmte Astrofisch auf Ἰησοῦς Χριστός (sic) θεοῦ υἱὸς σωτήρ σταυρούς, dessen einzelne Verse Lactantius (Div. Instit. 7, 16, 19, 20) anführt, und welches Augustinus (De civ. Dei 18, 23) bereits in lateinischer Uebersetzung kennt. Das elfte Buch (324 WB.) entrollt eine Geschichte des alten Aegyptens bis zum Beginne der Römerherrschaft, eine Geschichte freilich, welche von sehr lüdenhafter Kenntniß der Thatfachen zeugt. Die Darstellung bleibt so neutral und farblos, daß die Frage nach jüdischem oder christlichem Ursprunge sich nicht entscheiden läßt. Wahrscheinlich ist jedoch das elfte Buch mit den Büchern 12 und 13 zu einer fortlaufenden Weissagung zusammenzufassen und einer und derselben Feder zuzurechnen. Die Bücher 12 und 13 (299 und 173 WB.) bringen nämlich eine allerdings vielfach mit anderweitigen Gegenständen untermischte Geschichte der Herrscher Roms von Augustus bis auf Gallienus. Der Verfasser dieser beiden Bücher aber gibt sich wiederholt als Christen zu erkennen und hat ohne Zweifel in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts gelebt. Ueber das vierzehnte Buch (361 WB.) schwanken die Urtheile in ähnlicher Weise wie über das elfte Buch. Vermuthlich ist auch das vierzehnte Buch dem Verfasser der Bücher 12 und 13 zuzueignen. Den Hauptinhalt desselben bilden wiederum Erzählungen über Herrscher Roms, Erzählungen, welche jedoch zum großen Theile offenbar rein erdichtet sind und aller geschichtlichen Wahrheit spotten. Jedenfalls kann dieses vierzehnte